



FANLETTER SEPTEMBRE 2004

Liebe Fans, liebe Tennisfreunde

Flushing Meadows, 13. September 2004, kurz nach 19 Uhr: Ausgestreckt auf dem Center Court liegend blicke ich einen kurzen Augenblick in den eindunkelnden Himmel über mir und plötzlich schiesst mir ein Gedanke durch den Kopf: Jetzt gehört dir die Welt! Wer es in New York schafft, der schafft es überall. Dann überkommen mich die Gefühle, ich kämpfe mit den Tränen. Ich fasse mich wieder und stehe für das Shake-Hands mit Lleyton auf.

Ich habe vor wenigen Sekunden den dritten Grand Slam-Sieg in diesem Jahr errungen! Unglaublich, unwirklich. Wer mir einen solchen Erfolg Anfang Jahr prophezeit hätte, den hätte ich wohl ausgelacht. Ich habe mir zwar vorgenommen, mein bereits ausgezeichnetes Tennisjahr 2003 zu bestätigen und vielleicht sogar noch eins draufzusetzen. Aber dies! Nein, nicht in meinen kühnsten Träumen hätte ich mir das ausmalen können. Wenn ich mir das so überlege: jeder der drei Grand Slams hat seine eigene Geschichte. Der Sieg am Australian Open war unheimlich wichtig für mich, weil ich doch etwas verunsichert war, wie sich die Trennung von meinem Coach Peter Lundgren nur zwei Monate vorher auf mein Spiel auswirken würde. Der Gewinn des Pokals in Melbourne zeigte mir dann aber, dass es auch ohne Coach machbar ist. Die Wiederholung des Wimbledon Siegs dieses Jahr war für mich die Bestätigung, dass ich mit dem grossen Druck, der Nummer Eins Favorit zu sein, umgehen kann. Und nun der Titel im Hexenkessel von Flushing Meadows, die höchste Weihe in der amerikanischen Tenniswelt überhaupt. Natürlich werde ich nun von den Medien ständig gefragt, wann ich Roland Garros erobere. Klar ist das ein grosses Ziel von mir und ich werde mein Bestes geben, um es auch zu erreichen. Aber unter Druck setzen lasse ich mich deswegen nicht.

Nach meinem enttäuschenden Abschneiden an den Olympischen Spielen war ich hoch motiviert, in New York die Scharte Athen auszuwetzen. Ich war früh nach New York gereist, um mich intensiv auf das US Open vorbereiten zu können. In der Woche vor dem Turnierstart gab ich einige im Voraus eingefädelt Interviews für CNN, USA Networks, New York Times, USA Today und Sports Illustrated. Ich mache das nicht nur, weil Medienarbeit einfach dazugehört, sondern ich möchte auch meinen Beitrag zur Promotion des Tennis in den USA leisten. Neben diesen Medienterminen nahm ich noch an Sponsoren-Events von Wilson, Nike und meinem Uhrensponsor Maurice Lacroix teil. Vor allem die Teilnahme am Nike-Kids Day am Samstag vor dem Turnier machte mir unheimlich Spass. Natürlich wollte ich mir auch noch etwas Unterhaltung nur für mich und Mirka gönnen. Deshalb haben wir noch die Broadway-Shows „The Beauty and the Beast“ und „The Boy from Oz“ besucht.

Das alles klingt jetzt so, als ob ich gar nicht trainiert hätte vor dem US Open! Dem war natürlich nicht so. Ich hatte noch genügend Zeit, jeden Tag auf dem Platz Bälle zu schlagen und mich an die speziellen Bedingungen in Flushing Meadows zu gewöhnen. Diese Akklimatisationszeit gab mir viel Sicherheit und stimmte mich zuversichtlich für die bevorstehenden Herausforderungen. Der Einstieg ins Turnier mit einem glatten Sieg gegen den Routinier Albert Costa klappte denn auch sehr gut. Und dann

ging es Runde für Runde weiter. Ihr kennt mich ja: wenn ich einmal so richtig im Turnier bin, dann fühle ich mich immer wohler und sicherer. Der Match gegen Agassi war für mich dann wirklich die grosse Knacknuss. Dieser Sieg war nicht nur ein Sieg gegen einer der grössten Tennisspieler aller Zeiten, sondern auch ein Sieg gegen meine einstige Schwäche, mich von widrigen äusseren Bedingungen irritieren zu lassen. Am ersten Tag Regenunterbrechungen, am zweiten Tag Sturmböen. Das Viertelfinale ist eines der Spiele, das ich nie mehr vergessen werde, ein Meilenstein für meine Weiterentwicklung als Tennisspieler. Ich kann euch sagen, noch vor fünf Jahren wäre ich bei einem solchen Wind ausgerastet, da hätte ich mit Sicherheit kein vernünftiges Spiel zustande gebracht. Ich konnte all dies nun aber auf die Seite schieben und Andre in fünf Sätzen besiegen. Das gab mir unheimlich Selbstvertrauen für das Finalwochenende. Mit allem Respekt vor den Stärken von Tim Henman konnte ich nun lockerer dem Halbfinale entgegensehen. Am Abend vor dem Final machte sich dann aber eine Erkältung bemerkbar. Ich hatte Halsschmerzen. Ich ging ins Bett und hoffte, dass es nicht noch schlimmer werden würde. Am Morgen wachte ich dann so richtig verschnupft auf. Ich spürte aber bald, dass es doch nicht so schlimm war. Was für eine Erleichterung! Es kam noch etwas dazu: Ich hatte während des ganzen Turniers mindestens einen Tag Pause zwischen den Spielen - ausser vor dem Final! Ich fühlte mich also auch noch etwas schlecht erholt und hatte ein mulmiges Gefühl, da ich kaum genügend Zeit hatte, mich mental auf Llyetons Spiel vorzubereiten. Ich wusste, dass ich gegen ihn einen perfekten Match spielen musste und mir war auch klar, dass ich Eingang in die Rekordbücher finden würde, falls ich siegen sollte. Wahrscheinlich halfen mir dann meine steigende Form und die neu gewonnene Lockerheit aus dem Agassi-Spiel. Im ersten Satz traf ich jeden Ball, ich spielte wie ich nur sehr selten spielen kann. Das gab mir die endgültige Gewissheit, den Titel bereits in diesem Jahr holen zu können. Der Gewinn des Tiebreaks im zweiten Satz war schliesslich der Schlüssel zum Sieg.

Und dann erlebte ich den intensivsten „After-Match“ in meiner bisherigen Karriere: Am Montag nach dem Final wurde ich zu drei TV-Morgenshows eingeladen – ich, der nichts lieber macht, als lange auszuschlafen! - um 7.30 Uhr war ich Gast bei ESPN in der Show „Cold Pizza“. Eine Stunde später trat ich dann in den CBS Studios bei der „Early Show“ und um 9.30 Uhr bereits live bei Regis und Kelly auf, wo ich sogar bei einem Tischtennis-Match herausgefordert wurde. Danach ging es um 11 Uhr für ein Fotoshooting ab zum Times Square, dann zum Lunch mit Medien im Hard Rock Café und anschliessend ein längerer TV-Talk mit John McEnroe, worauf ich mich ganz speziell freute. John hat soviel Witz und Tenniskompetenz, dass es einfach immer Spass macht, mit ihm zu plaudern. Zum Abschluss dieses unglaublichen Tages reichte es dann noch für einen letzten Auftritt in der Charlie Rose Show. Dieser Medienrummel à l'Américaine war eine hochinteressante Erfahrung und irgendwie anders als alles Bisherige, das ich erlebt habe. In anderen Städten kommen die Prominenten ans Turnier, um mit einem zu sprechen. Hier in New York macht man selbst die Runde und ich fand es äusserst spannend, die Art der Shows mit denjenigen anderer Länder vergleichen zu können.

Mein Tagebuch

Nach dem Wimbledon Sieg und meinem ersten ATP-Titel auf Schweizer Boden am Swiss Open in Gstaad genoss ich meine Ferien in Dubai in vollen Zügen. Ich liebe hohe Temperaturen, mit 47 Grad Luft- und 37 Grad Wassertemperatur – so etwas hatte ich noch nie erlebt – war es mir dann aber doch fast etwas zu heiss. Ich entspannte mich mit Mirka am Strand, gönnte mir etwas Wellness und frönte das Nichtstun. Ich schlief extrem viel, teilweise auch tagsüber. Erholung pur also. Meine sportlichste Aktivität in Dubai leistete ich mit einer Runde – mit dem Auto selbstverständlich! - auf der neuen Formel 1 Piste.

Weil ich so oft auf Achse bin, wollte ich nach meinen Ferien noch etwas Zeit zu Hause verbringen und einige geschäftliche Dinge erledigen. Ich bin dann relativ spät ans nächste Turnier in Toronto angereist. Daher war es für mich auch eher überraschend, dass ich den Titel am Canadian Open holte. Es war von Beginn weg einfach eine perfekte Woche. Ich konzentrierte mich voll auf das Turnier, ging lediglich zweimal ins Kino („Spiderman 2“ und „The Bourne Supremacy“) und ass mich durch die vielen guten japanischen Restaurants in Toronto. In Cincinnati klappte es dann aber überhaupt nicht. Da Hrbaty aber einen wirklich guten Match lieferte, konnte ich die Niederlage verschmerzen.

Die Olympischen Spiele in Athen waren ein wunderbares Erlebnis. Mit der Schweizer Delegation ins Stadion einmarschieren zu können und dabei die Fahne für mein Heimatland zu tragen, war für mich eine der eindrücklichsten Erfahrungen in meinem Leben. Bewegend fand ich aber auch, allen anderen Delegationen zuzuschauen, wie sie stolz und mit ihren oft farbenprächtigen Kleidern ihre Länder vertraten. In diesem Moment hatte ich wirklich das Gefühl, dass wir Athleten alle einer grossen Familie angehören. Die Atmosphäre in Athen war relaxt und man traf viele Sportler aus verschiedensten Disziplinen und Ländern. So traf ich beispielsweise auch Carl Lewis an. Weniger erfreulich waren meine Erlebnisse auf dem Tennisplatz. Die bittere Niederlage gegen den entfesselten Tomas Berdych machte mir zuerst schon zu schaffen. Aber mit der Distanz von ein paar Wochen und meinem Triumph am US Open betrachte ich das frühe Aus bei Olympia als gute Erfahrung. Ich freue mich jetzt schon auf die Spiele in Peking in vier Jahren.

Eine Stippvisite in Kalifornien und unterwegs in Asien

Nach dem Medienmarathon in New York schaltete ich eine Ferienwoche in Kalifornien ein. Es war mein erster Besuch von Los Angeles und Hollywood. Dank den guten Kontakten von Arthur Cohn, einem Filmproduzenten aus meiner Heimatstadt Basel und sechsfacher Oscar-Preisträger, hatten Mirka und ich die Gelegenheit, die Filmlegende Kirk Douglas und den Zauberer David Copperfield zu treffen. Auf der Strasse trafen wir dann noch zufällig den Schauspieler Danny de Vito an.

Die Woche im Sonnenstaat Kalifornien war perfekt für mich, um die Anspannung nach dem US Open zu lösen und etwas Abstand zum Tennis zu gewinnen. Jetzt freue mich wieder richtig aufs Tennisspielen und die Reise durch Asien. Das Masters in Shanghai vor drei Jahren war ja bisher mein einziges richtiges Turnier im asiatischen Raum. Ich kenne diese Weltregion noch nicht so gut, aber die wenigen Eindrücke, die ich bis jetzt erhielt, waren ausschliesslich positiv. Ich mag die Begeisterungsfähigkeit der Menschen, aber auch ihre Wärme und Gastfreundschaft. Und natürlich liebe ich die asiatische Küche, vor allem die leichte japanische Küche hat es mir angetan. Ich freue mich darauf, noch viel mehr über diesen faszinierenden Kontinent kennen zu lernen. In meinem nächsten Newsletter werde

ich ausführlich über meine Erlebnisse während meiner Asienreise und dem Turnier in Bangkok berichten.

Mein Einstieg ins Tennis

Als ich sechs Jahre alt war, spielte ich aus purem Vergnügen Tennis. Ich konnte nicht genug kriegen davon. Ich spielte mit meinen Eltern, mit Kollegen, mit Bekannten, einfach mit allen, die im Tennisclub mit mir ein paar Bälle schlagen wollten. Und wenn es niemanden gab, der mit mir spielte, verbrachte ich Stunden damit, Tennisbälle gegen die Wand zu hämmern. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurde mir gesagt, dass ich über überdurchschnittliche koordinative Fähigkeiten verfüge – und dies nicht nur im Tennis. Ich liebte es, alle möglichen Sportarten auszuprobieren. So war ich beim Skateboarden, Basketball, Tischtennis, Badminton, Fussball, Wrestling, Skifahren oder Schwimmen anzutreffen. Neben Tennis spielte ich aber am liebsten Fussball. Dieser Mannschaftssport bildete den perfekten Ausgleich zum Individualsport Tennis. Lange konnte ich mich nicht entscheiden, auf welche der beiden Sportarten ich setzen sollte. Als ich dann aber zwölf Jahre alt war, fiel meine Entscheidung aufs Tennis.

Mit neun Jahren begann ich mit Gruppentraining. Dabei hatte ich dreimal pro Woche Tennistraining, zweimal à zwei Stunden und einmal eineinhalb Stunden, gelegentlich kamen auch Privatstunden dazu. Wöchentliche Privatstunden à 40 Minuten nahm ich ab zehn Jahren. Ich spielte nun auch regelmässig an den Wochenenden Turniere. Mit zwölf Jahren kam noch eine Stunde Fitnesstraining einmal in der Woche dazu.

Weil ich bereits als Junior erfolgreich war (Schweizer Meister in allen Altersgruppen), erhielt ich im Alter von 14 Jahren die Möglichkeit, mich am Nationalen Tennis Zentrum im französischsprachigen Eclubens voll aufs Tennis konzentrieren zu können. Dort erhielt ich täglich während zwei Stunden Tennis- oder Fitness/Koordinationstraining. Mit 16 Jahren schloss ich die Schule ab und entschied mich für eine Profikarriere. Damit begann auch die Zeit, in der ich vermehrt internationale Juniorenturniere bestritt und viel unterwegs war. Nun wurden auch Trainingsblöcke für Kondition und Tennis anhand meines Turnierkalenders festgelegt. Bis ich Profisportler wurde, planten der Schweizer Tennisverband, meine Tennis- und Konditionstrainer sowie meine Eltern die Trainings und Turniere.

Mir wurde schon früh gesagt, dass ich grosses Talent besässe. Doch Talent allein genügt nicht. Als ich es 1998 in die ATP Tour schaffte, begann ich mehr und mehr gezielt an meinem Spiel zu arbeiten. Auch jetzt noch feile ich kontinuierlich an meiner Technik, optimiere die Beinarbeit, trainiere meine Schnellkraft etc. Dieser Prozess der ständigen Weiterentwicklung ist nie abgeschlossen. Ich sehe auch jetzt noch einige Steigerungsmöglichkeiten in meinem Spiel.

Eure Verbesserungsvorschläge für meine Website

Im letzten Newsletter hatten wir euch um eure Meinung zu meiner Website gebeten. Wir danken euch für die grosse Anzahl Kommentare, Komplimente und Kritiken! Die Palette eurer Vorschläge ist umfassend: Mehr Bilder, eine einfacher zu bedienende Photogalerie, mehr Interviews und Zeitungsartikel über mich, Zwischenresultate meiner Spiele, eine einfachere Navigation, mehr Informationen und Bilder aus meiner Jugendzeit, neben der deutschen und englischen Version der Website auch eine Version auf Französisch etc.

Wir haben alle eure Vorschläge aufgenommen und uns teilweise bereits an deren Umsetzung gemacht, wie ihr sicherlich feststellen konntet. Unser Ziel ist es ganz klar, euren Bedürfnissen gerecht zu werden und euch eine Plattform zu bieten, welche euren Wünschen entspricht. Wir können euch jetzt schon mitteilen: Ihr könnt noch viel Neues erwarten!

Bis bald, à bientôt, take care

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Roger', with a stylized flourish at the end.

Euer Roger